



# Reet für naturnahe Dächer

**In Schleswig-Holstein versuchen Landwirte und Reetschneider erstmalig Schilfrohr (Reet) zu kultivieren. Dafür wollen die Initiatoren in der Region zwischen den Flüssen Eider, Treene und Sorge Flächen aus der landwirtschaftlichen Beweidung herausnehmen, um sie anschließend mit Reet-Setzlingen neu zu bepflanzen.**

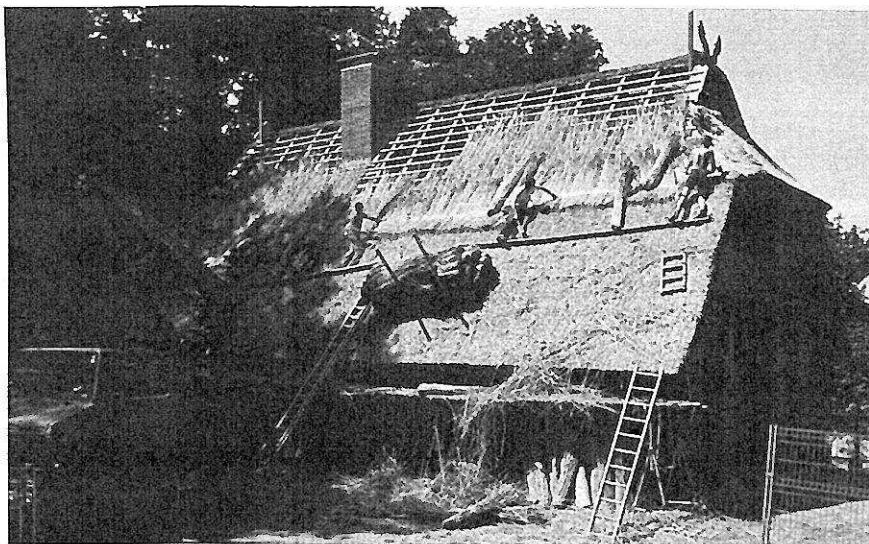
Noch vor über 100 Jahren wuchs in den moorigen Niederungen zwischen den Flüssen Eider, Treene und Sorge das langwüchsige Reet noch en masse. Gab es doch damals noch nicht das Eidersperrwerk und andere wasserbauliche Großmaßnahmen, die das binnenländische Feuchtgebiet dem Einfluß der Gezei-

ten vollständig entzog und weite Bereiche für die Landwirtschaft trockenlegte. Um 1900 gingen dagegen noch sehr viele Reetschneider Wintertags in die teilweise überfluteten Flächen hinaus, um das Schilf als wertvolles Baumaterial für die Dächer von Häusern, Katen und Scheunen zu ernten. So war Reet damals eine

wichtige Einnahmequelle für die ganze Region. Heute gibt es in dem ungefähr 60.000 Hektar großen Gebiet, das in weiten Teilen mehr als einen halben Meter und an manchen Stellen auch mehr als einen Meter unter der Meeresoberfläche liegt, nur noch klägliche Restbestände. Je größer die Rinderherden der Bauern wur-

den, desto kleiner gerieten die Reetflächen. Dagmar Bennewitz möchte die Reetbergung neu beleben. Die energiege-ladene Frau aus dem Meggerdorfer Koog, wo sie zusammen mit ihrem Mann vor der Hofübergabe jahrzehntlang einen Milchviehbetrieb führte, will zusammen mit einem Kreis von Aktivisten der im Kreis Schleswig-Flensburg engagierten Arbeits-gemeinschaft Landschaftspflege nicht nur die schütterten Restbestände bergen, son- dern vor allem Reet neu anpflanzen. Da- mit schlagen Bennewitz und Co. einen vollkommen neuen Weg ein. Denn bisher hat eigentlich noch niemand versucht, das wildwachsende Schilfrohr wie eine Kultur- pflanze zu behandeln. Ein sehr ambitio- nierter Versuch, der letztlich der Idee ent- springt, Natur und Landwirtschaft mitein- ander zu versöhnen. „Ich wollte als Land- wirtin endlich mal aus der naturschutzpoli- tischen Defensive heraus“, sagt die 59- jährige Mutter von vier Kindern, „ich wollte einen Handlungsansatz, der uns ohne Dogma neue Perspektiven bietet.“ Zumal die Nachfrage nach dem natürlichen Roh- stoff seitens des Dachdeckerhandwerks in der letzten Dekade enorm angestiegen ist. Die Bauherren entscheiden sich wieder für dieses natürliche Baumaterial, weil sie die thermischen und ästhetischen Aspek- te von Reetdächern wiederentdecken. Al- lerdings wird nur noch ein kleiner Teil des derzeitigen Bedarfs mit einheimischem Reet gedeckt. Der überwiegende Teil des in Norddeutschland verarbeiteten Reet kommt aus Rumänien, Ungarn, Polen oder sogar aus der Türkei.

Mit der Reaktivierung der Schilfnutzung findet Bennewitz auch große Resonanz bei Naturschützern vor Ort. „Das ist eine ganz tolle Sache, Landschaftsbereiche in ihre alten Vegetationstypen zurückzu- führen“, befürwortet Biologin Heike Köster vom NABU-Institut für Vogelschutz im na-



**Reetdecker beim Aufbringen der Reetbünde.**

hegelegenen Storchendorf Bergenhusen die Reaktivierung von Reet. „Dadurch würden im Sommer ungestörte Flächen für den Moorfrosch und andere Amphibien entstehen“, hofft Köster, die im Übrigen die Zusammenarbeit mit den Landwirten in der Eider-Treene-Sorge Niederung im Rahmen des Wiesenvogelschutzes lo- bend hervorhebt.

Als zukünftige Reetflächen, so die Reet- vordenker, sollen vor allem die landwirt- schaftlichen Flächen dienen, die schon heute keinen Ertrag mehr einbringen. Wie- so also nicht auf einer extrem nassen Wei- de eine nutzbringende Pflanze „wiederein- bürgern“ statt alles mit großer Landtechnik kaputtzufahren, um obendrein dann doch nichts zu verdienen? Das macht nicht viel Sinn, weiß auch Heinrich Mommens, der zusammen mit der Altbäuerin Bennewitz und den örtlichen Naturschutzvereinen im Schwabstedter Westerkoogspolder auf- wendige Anpflanzexperimente mit Schilf

unternimmt. „Reet wie Gras behandeln“, ist seine Erkenntnis aus drei Jahren mü- hsaamen Anbauversuchen des vegetativ vermehrenden Schilfrohrs. „Im ersten Jahr darf man die Setzlinge nicht zu stark wä- sern“, sagt der frühere Lebensmitteltech- nologe der Schokoladenindustrie inmitten der Versuchspartellen. Trotz der großen Schwierigkeiten, eine wilde Pflanze zu do- mestizieren, machen Mommens und an- dere ehrenamtliche Mitarbeiter unbeirrt weiter. Eine Arbeit, die demnächst mit EU- Mitteln gefördert wird und die auf einem ersten Testfeld mit einer Größe von einem Hektar schon sichtbare Erfolge zeigt. 10.000 Rhizome sind im Frühjahr 2003 in Reihe in einer Tiefe von zehn Zentimetern halbmanuell gepflanzt worden und sind gut angewachsen. Allerdings liegen die Gesamtkulturkosten noch extrem hoch, so daß die „Reet-Avantgardisten“ noch einige Innovationsschübe bewältigen müs- sen, um irgendwann wirtschaftlich operie- ren zu können. Außerdem können die Be- teiligten bei Neuanpflanzungen nicht auf den Zugriff schon bestehender Natur- schutzflächen setzen. Rita Jensen, Ge- schäftsführerin der landeseigenen Stif- tung Naturschutz, die im Dreieck von Ei- der, Treene und Sorge 5000 Hektar Land besitzt, erteilt solchen Begehrlichkeiten eine Absage. „Wir stehen dem Projekt aufgeschlossen gegenüber, aber öffent- liche Flächen des Arten- und Biotop- schutzes stehen dafür nicht zur Verfü- gung“, sagt Jensen. Trotzdem hält sie es für sinnvoll, zusammenzuarbeiten, um bei veränderten Wasserständen nicht von Flurstück zu Flurstück, sondern im Sinne natürlicher Dynamik großräumlich zu den- ken. Das kommt einem Reetfreak wie Mommens entgegen, der einfach an das Qualitätsprodukt heimisches Reet mit lo- kaler Wertschöpfung im großen Stil glaubt.



**V. l. n. r.: Stefanie Tschoeletsch, Johann-Jürgen Block, Heinrich Mommens und Dagmar Bennewitz.**

**Fotos: Michael Kottmeier/agenda**

**DIERK JENSEN**